



Kirche in Bewegung

Jahrgang 58 - 4/2023 | Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs

Foto: © ABO



Bischöflich-Synodal

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

BISCHÖFLICH – SYNODAL, das ist ein Begriff, der zunächst wohl stutzig macht! Was verbirgt sich dahinter? Ganz grob zusammengefasst verbirgt sich genau dahinter die gemeinsame Verantwortung aller für UNSERE KIRCHE!

Unsere Bischöfin ist in ihrer Leitungsfunktion unumstritten, dennoch ist da der Synodalrat, der ebenfalls in der Kir-

chenleitung tätig ist, nämlich gemeinsam mit der Bischöfin.

Es gibt natürlich eine Aufgabenteilung und somit müssen sich die Teile der Kirchenleitung ergänzen.

Das oberste Organ der Kirche – die SYNODE – wählt sowohl unseren Bischof*unsere Bischöfin, wie auch unsere Synodalrätinnen und Synodalräte. Diesem Gremium ist die Kirchenleitung in ihrem Handeln auch verantwortlich.

Wer schon einmal auf einer SYNODE war, der weiß, dass das einerseits interessant, aber andererseits auch an-

strengend ist, denn hier entscheiden die SYNODALEN über Fragen unserer Kirche. Da diese direkt aus den Kirchengemeindeversammlungen gewählt sind, tragen alle in unserer Kirche die Verantwortung für diese mit.

Somit ist klar:

Es geht um das GEMEINSAME und das MITEINANDER in unserer Kirche.

Das bewegt diese Kirche auch in die Zukunft! Denn jeder in unserer Kirche ist berufen, die Verantwortung mitzutragen! •

Ihr Redaktionsteam

Gemeinsam unterwegs



Mag.a Maria Kubin, MA
Bischöfin der Altkatholischen Kirche Österreichs

Was ist die Bezeichnung deines Amtes?

Ich bin die Bischöfin der Altkatholischen Kirche Österreichs.

Wie hast du das Amt erhalten?

Bei der außerordentlichen Synode am 22. April 2023 wurde ich gewählt, und am 24. Juni 2023 zur Bischöfin geweiht. Ich habe somit eine „doppelte“ Berufung: durch die Kirche, vertreten durch die Synode, und durch die Liturgie.

Für wie lange hast du das Amt inne?

Bis zu meiner Pensionierung im Jahr 2030 werde ich, so Gott will, Bischöfin sein.

Wen vertrittst du?

Auf der einen Seite vertrete ich unsere Kirche nach außen, das heißt in der Öffentlichkeit, in der Utrechter Union und in der Ökumene. Auf der anderen Seite bin ich im Innenbereich der Kirche die Vertreterin der Geistlichen, sowie der Internationalen Bischofskonferenz.

Was sind deine Aufgaben?

Meine Hauptaufgabe als Bischöfin ist es, dass der Glaube in seiner richtigen Form erhalten bleibt – was genau das bedeutet, ist wohl Ermessenssache. Aber es bedeutet

für mich konkret, dass ich mich darum kümmere, dass die altkatholischen Werte wie Offenheit, Liberalität, Gewissensfreiheit, Synodalität und auch Katholizität aufrecht bleiben. Ganz konkret ist das auch durch den Lehrgang altkatholische Theologie geworden, der mit dem ersten Durchgang im Herbst gestartet hat.

Dann gibt es noch viele Aufgaben, die mir von Amtes wegen zufallen, wie die Teilnahme an der synodalen Leitung der Kirche, die Sorge um die Besetzung der Pfarrstellen, die Einhaltung des Budgets, etc. Die Übernahme von Verantwortung für die Menschen in unserer Kirche bedeutet für mich, alle im Blick zu behalten, nicht nur die, die im Moment Probleme haben (oder machen). Das ist der Grund, warum ich die „Meet your bishop“-Tage veranstalte – ich mag gerne Menschen treffen, ihnen zuhören und von ihnen lernen.

Warum bist du wichtig?

Ich sehe meine Position in der momentanen Situation deshalb als wichtig an, weil ich Hoffnung habe: für unsere Kirche, für unsere Zeit, für unsere Gesellschaft, für unsere Welt. Deshalb sind mir auch die Projekte, die ich bereits initiiert habe oder die noch in der Planungsphase sind, so wichtig: Sie sollen uns ins Bewusstsein holen, was genau „Sprich als Prophet*in“ heute bedeuten kann. Diese Hoffnung kann ich als Bischöfin verkünden und leben.

Worin siehst du die Wichtigkeit deines Gegenübers?

Ich möchte es lieber so sagen: Wenn es keine Synode, und damit auch keinen Synodalrat gäbe, hätte ich gar nicht als Bischöfin kandidiert, denn so eine Verantwortung alleine zu tragen hätte ich mir nicht

zugemutet. Ich bin unglaublich froh, dass wir gemeinsam entscheiden, dass ich für Vieles nicht nur nicht alleine, sondern gleich überhaupt nicht zuständig bin, denn da gibt es Menschen, die sich damit viel besser auskennen als ich.

Wo habt ihr Gemeinsamkeiten?

Gemeinsam mit dem Synodalrat bin ich also für das Wohl der Kirche zuständig, aber mit unterschiedlichen Perspektiven. Für die kurzen Wege gibt es neben der Synode, die ja nur alle drei Jahre tagt, den Synodalrat, der sich etwa alle zwei Monate trifft. Für die ganz kurzen Wege gibt es dann noch die Präsidiale, die aus dem Vorsitzenden des Synodalrates, seiner Stellvertreterin und mir besteht. Wenn ich einen Generalvikar haben werde, wird der ebenfalls Mitglied dieser Präsidiale sein.

Wo Unterschiede?

Ein wesentlicher Unterschied besteht natürlich im Blickwinkel: Ich schaue von theologischer und pastoraler Perspektive, der Synodalrat von der Sicht der Verwaltung und Organisation aus. Das bedeutet, wir haben gelegentlich unterschiedliche Lösungsansätze, weil wir unterschiedliche Dinge besonders wichtig finden.

Was sind deine größten Herausforderungen?

Meine größte Herausforderung ist es, in all den Verwaltungs- und Personalangelegenheiten nicht den Blick auf meine pastorale Aufgabe zu verlieren. Ich bin wegen der Menschen Bischöfin geworden, und die sind mir wichtiger als alles andere. Aber es gibt so unglaublich viel zu tun (Telefonate, Mails, Ökumene, Organisation, etc.), dass ich nur selten dazu komme, diese Gespräche und Treffen auch wirklich halten zu können. Über all dem darf ich auch nicht →

→ vergesse, dass ich meine persönlichen Ressourcen auch soweit schonen muss, dass ich das alles noch sieben Jahre aufrecht erhalten kann...

Was ist das, womit sich dein Gegenüber am schwersten tut, und was hat das mit deinem Amt zu tun?

Ich glaube, dass sich der Synodalrat schwer damit tut, alle organisatorischen Erfordernisse zu erfüllen, weil das einfach viel, viel Arbeit ist, die gemacht werden will. Und ich mache ihnen das nicht leichter, weil ich so viele Projekte und Ideen habe, die wieder neu Arbeit machen.

Was ist dein Motto?

„Sprich als Prophet*in!“ - weil ich fest daran glaube, dass Prophetie, verstanden als Einsatz für das gute Leben, heute genauso wichtig, notwendig, aber auch möglich ist wie in den Zeiten des Alten Israels des Ersten Testaments.

Was findest du gut an der bischöflich-synodalen Struktur?

Ich mag ja die „Schwarmintelligenz“: immer gibt es in einer Gruppe von Menschen jemanden, die/der etwas gut kann, sich auskennt oder wenigstens eine Idee hat,

wie es gehen könnte. Und unsere Struktur ermöglicht es, dass diese Kompetenz auch gesehen und ausgelebt wird.

Was siehst du als problematisch bzw. kompliziert an dieser Aufteilung?

Es ist kompliziert, sich immer an die Regeln der Synodalität halten zu müssen, sich ständig rückzuversichern, dass ich „alles richtig“ mache und ich nichts einfach „aus dem Bauch heraus“ machen kann. Aber es bewahrt mich auch vor vielen Fehlern, die ich – gerade als Anfängerin im Bischöfinamt – sicher machen würde. Also, mit anderen Worten: kompliziert ist es, aber problematisch wäre es, wenn es nicht so wäre.

Gibt es etwas zu Verbessern an dieser Verteilung der Aufgaben oder an Werkzeugen der Umsetzung?

Ganz bestimmt gibt es etwas zu verbessern, das gibt es immer. Aber dazu bin ich noch zu neu im Amt, als dass ich hierzu schon kompetent Auskunft geben könnte. Dennoch notiere ich alles, was mir mühsam oder sogar falsch erscheint und diskutiere es mit den entsprechenden Gremien. Dabei begleitet mich immer in der Hoffnung, dass dadurch unsere Kir-

che noch besser werden kann als sie es jetzt schon ist.

Welche Vorteile hat deiner Meinung nach die bischöflich-synodale Struktur im Gegensatz zu beispielsweise der Struktur in der römisch-katholischen Kirche? Oder hat sie gar keine?

Im Vergleich zur römisch-kahtolischen Schwesterkirche sind wir viel flexibler und offener, denn wir können gut auf die Ideen und Anregungen, die aus der Basis kommen, reagieren.

Wo und wie können sich Bischöfin und Synodalrat am Besten gegenseitig noch mehr unterstützen um noch besser unserer Kirche zu dienen?

Ich finde, wir arbeiten sehr gut zusammen, ich bin wirklich total froh, dass die Kommunikation und die gemeinsame Arbeit so gut und weitgehend reibungslos verläuft. Ich finde es hilfreich, wenn mich der Synodalrat immer wieder in meiner Begeisterung etwas bremst. Auf diese Weise werden weder unsere Kirchenmitglieder noch ich selbst überfordert. Und wir haben ja noch ein paar Jahre gemeinsam, da müssen wir unsere Energien gut einteilen.

Was ist die Bezeichnung deines Amtes?

Vorsitzender des Synodalrats

Wie hast du das Amt erhalten?

Ich wurde bei der Ordentlichen Synode 2021 gewählt.

Für wie lange hast du das Amt inne?

Die Amtsperiode dauert sechs Jahre.

Wen vertrittst du?

Gemeinsam mit Bischöfin unsere Kirche nach innen und außen.

Was sind deine Aufgaben?

Gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Synodalrates und der Bischöfin die Leitung der Kirche zwischen den ordentlichen Synoden

Warum bist du wichtig?

Da wir eine synodale Kirche sind, in der auch Laien Anteil an der Leitung der Kirche haben.

Worin siehst du die Wichtigkeit deines Gegenübers?

Die Bischöfin ist das Zeichen einer bischöflichen Kirche!

Wo habt ihr Gemeinsamkeiten?

Ich denke dieselbe Sichtweise von Kirche. Wir wollen zusammen unsere Kirche voranbringen.

Wo Unterschiede?

Sie ist geweiht.

Was sind deine größten Herausforderungen?

Die Meinungen aller, d.h. Synodalrat,

Gemeinden, einzelner Mitglieder, der verschiedensten Gremien etc. zusammen zu bringen, damit wir in eine Richtung gehen.

Was ist das, womit sich dein Gegenüber am schwersten tut, und was hat das mit deinem Amt zu tun?

Harte persönliche Entscheidungen zu treffen.

Was ist dein Motto?

Nur gemeinsam sind wir stark.

Was findest du gut an der bischöflich-synodalen Struktur?

Das ein jede*r, egal ob Lai*in oder Geistliche*r, etwas zu unserem Zusammenleben beitragen kann.

Was siehst du als problematisch bzw. kompliziert an dieser Aufteilung?

Siehe oben!

Gibt es etwas zu Verbessern an dieser Verteilung der Aufgaben oder an Werkzeugen der Umsetzung?

Es gibt immer etwas zu verbessern. Aber wenn, dann nur im Austausch

Welche Vorteile hat deiner Meinung nach die bischöflich-synodale Struktur im Gegensatz zu beispielsweise der Struktur in der römisch-katholischen Kirche? Oder hat sie gar keine?

Durch die Mitsprache aller, und das Hinhören, können wir leichter auf die Menschen eingehen.



Herbert Psenner

Vorsitzender des Synodalrats der Altkatholischen Kirche Österreichs

Wo und wie können sich Bischöfin und Synodalrat am Besten gegenseitig noch mehr unterstützen um noch besser unserer Kirche zu dienen?

Wir - Bischöfin und Synodalrat - arbeiten optimal zusammen und unterstützen uns sehr gut. Die Kommunikation ist offen und gegenseitig. Aber wie heißt es so schön: „Luft nach oben ist immer!“





Dr. Heinz Lederleitner
Bischof emeritus der
Altkatholischen Kirche Österreichs

© Foto: Manfred Buchhart

Die Iglesia Filipina Independiente versteht sich als unabhängige katholische Kirche und ist mit den Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union in voller Kirchengemeinschaft.

Mit ungefähr drei bis vier Millionen Mitgliedern – gezählt werden in den

Verfasste und gelebte Synodalität in der Iglesia Filipina Independiente

Iglesia Filipina Independiente

Gegründet 1902 unter der Führung von Gregorio Aglipay y Labayán, einem römisch-katholischen Priester und Freiheitskämpfer, als katholische Nationalkirche mit Sitz in Manila. Die Kirchengründung fiel in eine Zeit, zu der die überwiegend katholischen Philippinen die Unabhängigkeit von Spanien anstrebten. Deshalb – und auch wegen kirchlicher Missstände – wollte man sich von der spanisch dominierten römisch-katholischen Amtskirche distanzieren. Gregorio Aglipay war 1899 exkommuniziert worden.

Am 3. August 1902 proklamierte die IFI, dass sie die Autorität des Papstes ebenso ablehnte wie den Zölibat, sondern sie orientiere sich in ihrer Theologie und Liturgie vielmehr an genuin philippinischen Traditionen. Zeitweilig kam es zu Strömungen in der IFI, die selbst die Dreieinigkeitslehre ablehnten, doch 1947 bekannte sich die gesamte Kirche mit der Verabschiedung ihrer Kirchenverfassung offiziell zum Trinitätsglauben. 1959 wurde die IFI in den Ökumenischen Rat der Kirchen aufgenommen.

Heute hat sie etwa 3 Millionen Mitglieder auf den Philippinen, in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada. Es bestehen sehr enge Beziehungen zur Anglikanischen Kirche, insbesondere zur Episkopalkirche der Philippinen, mit der es seit 1961 volle Sakramentsgemeinschaft gibt, sowie zu den Altkatholischen Kirchen, mit der die IFI seit 1965 in voller Kirchengemeinschaft steht.

Kirchengemeinden die Familien -, mit 44 Bistümern und deren Bischöf*innen ist sie eine Volkskirche, die selbstbewusst für soziale Gerechtigkeit und die Einhaltung der Menschenrechte eintritt, in der Ökumene der Philippinen vertreten ist, und darüber hinaus Gemeinden außerhalb der Philippinen gründet, wo sich zahlenmäßig viele Philippinen aufhalten, es gibt jeweils ein Bistum in Kanada und in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Dem entsprechend gibt es eine sorgsame und detaillierte Verfassung, die in der englischsprachigen Constitution festgelegt ist. In ihr kommen, wie nun ersichtlich sein wird, synodale Prinzipien zur Anwendung.

Die Kirchenleitung geht von der Generalversammlung (General Assembly) aus, die alle drei Jahre jeweils ab dem 8. Mai in Manila, dem Sitz der Kirchenleitung, zusammentritt.

Deren Mitglieder sind: Alle geweihten Bischöf*innen, je zwei aktive Priester*innen und je drei Delegierte, welche die Männer, Frauen und die Jugend jedes Bistums vertreten, diese werden vorher in den Bistümern gewählt.

Die Generalversammlung (General Assembly) wählt jeweils für sechs Jahre den Obersten Bischof (Supreme Bishop), sie erstellt für die jeweils kommenden drei Jahre einen generellen Entwicklungsplan, ergänzt bzw. ändert auf Antrag hin die Verfassung und übt die oberste disziplinäre Vollmacht aus.

Bei jeder Generalversammlung wird ein Regierender Rat (Executive Commission) gewählt. Diesem gehören an: Von Amts wegen: Der Oberste Bischof, der Präsident des Nationalen Laienrates und der Generalsekretär, sowie der Präsident der beiden konstitutionell festgelegten Kommissionen. Dazu kommen:

Fünf Bischöf*innen, die vom Obersten Rat der Bischöfe (Supreme Council of Bishops) gewählt werden, fünf Priester*innen, die von den Delegierten der Priester*innen der Generalversammlung gewählt werden und die Präsidenten der nationalen Organisationen der Männer, der Frauen und der Jugend. Die Executive Commission versammelt sich vier Mal im Jahr und koordiniert die laufende Arbeit gemäß den Vorgaben der General Assembly.

Die beiden konstitutionell verfassten Kommissionen sind: Die Kommission für die Finanzen (Commission on Business and Finance) und die Kommission für Programme und Projekte (Commission on Programs and Projects).

Weitere vier Organe der Kirche sind: Der Nationale Bischöf*innenrat (Supreme Council of Bishops), der Oberste Bischof (Supreme Bishop), der nationale Priester*innenrat (Council of Priests) und der nationale Laienrat (National Lay Council) mit je eigens festgelegten Aufgaben.

Zusätzlich sind in der Verfassung die Aufgaben des Generalsekretärs, des obersten Finanzverwalters, des obersten Finanzprüfers und des Sekretärs des Obersten Bischofs beschrieben.

Mit dieser Verfassung verwirklicht die Iglesia Filipina jene synodalen Prinzipien, die, im Gegensatz zu einer hierarchischen Leitung, die Partizipation der Gläubigen an der Leitung als Wesenselement erkennen lassen.

Bei meinen beiden Aufenthalten auf den Philippinen konnte ich das starke Selbstbewusstsein der Gläubigen erfahren und erleben, wie sie versuchen, dem Evangelium Christi in der Gesellschaft Gehör zu verschaffen, bis hin zum heroischen Einsatz für Menschen in Armut und Elend, für indigene Völker und jene, die sonst keine Stimme haben. •

Siehe mehr unter: <https://sites.google.com/a/ifi.ph/www/constitution-and-canons>

Die bischöflich-synodale Zusammenarbeit



Vikar Dr. Albert Haunschmidt
Synodalanwalt der
Altkatholischen Kirche Österreichs

© Foto: privat

Wie schon die Präambel unserer Kirchenverfassung (in der Folge KV abgekürzt) festhält, ist die bischöflich-synodale Zusammenarbeit ein ganz zentrales Prinzip in unserer Kirche.

Einerseits gibt es in jeder Ortskirche eine Bischöfin* einen Bischof, die*der beauftragt ist, die Kirche zu leiten. Seit alters her wird der Bischof verstanden als Nachfolger der Apostel – man denke etwa an die Bischofsliste des Irenäus von Lyon (ca. 130- ca. 200) (haer. III 3,3). Aber der Bischof leitet die Ortskirche nicht allein (monokratisch), sondern soll sich – so die Auffassung in der Alten Kirche – vor allem mit den Priestern beraten und mit ihnen zusammenarbeiten. Dafür legen etwa die Briefe des Bischofs Cyprian von Karthago (ca. 200-258) Zeugnis ab.

In der Altkatholischen Kirche ist das enge Zusammenwirken der Bischöfin*des Bischofs mit Lai*innen und Geistlichen auch institutionell verankert:

Bei der Leitung der Gesamtkirche steht der Bischöfin*dem Bischof der von der Synode gewählte Synodalrat zur Seite (§ 10 KV). Bei vielen, wichtigen Entscheidungen für unsere Kirche müssen Bischöfin/Bischof und Synodalrat übereinstimmen, andernfalls kann keine Entscheidung getroffen werden: Auf der Skizze unserer Kirchenverfassung werden unter dem Punkt „im Einvernehmen“ die wichtigsten Bereiche angeführt, die nur im Einvernehmen zwischen Bischof/Bischöfin und Synodalrat geregelt werden können. Der Begriff Kirchenleitung meint den Bischof*die Bischöfin im Zusammenwirken mit dem Synodalrat.

Die Budgethoheit allerdings liegt alleine beim Synodalrat. Allein der Synodalrat beschließt das Jahresbudget, ohne dass der Bischof*die Bischöfin zustimmen müsste. Sofern der Bischof*die Bischö-

fin für seine*ihre Vorhaben eine Finanzierung benötigt, muss er*sie die Finanzierung beim Synodalrat beantragen. Er*Sie muss im Sinne einer ordnungsgemäßen Budgetplanung etwa auch die Reisekosten vom Synodalrat „absegnen“ lassen.

Gegenüber Entscheidungen der Synode hat die Bischöfin*der Bischof ein Vetorecht (§ 21 Abs 5 KV – neu seit der KV von 1980), wenn sie*er zur Überzeugung kommt, dass ein Beschluss den Bekenntnisgrundlagen widerspricht. Aber dieses „Machtwort“ beendet die synodale Zusammenarbeit nicht, vielmehr wird ein neuerlicher, vertiefter synodaler Prozess eingeleitet: Es sind zur strittigen Frage theologische Gutachten einzuholen, seitens der Internationalen Bischofskonferenz, seitens der Geistlichenkonferenz und allenfalls seitens einer altkatholisch-theologischen wissenschaftlichen Institution. Diese Gutachten werden auch der folgenden Synode vorgelegt, die dann endgültig entscheidet (§ 21 Abs 5 KV).

Was für die Ebene der Kirchenleitung gilt, spiegelt sich in ähnlicher Weise auch auf der Ebene der Gemeinde wieder:

Auch Pfarrer*in und Gemeinde sind in vielerlei Hinsicht auf Zusammenarbeit verwiesen: Zwar ist der Pfarrer*die Pfarrerin für die Seelsorge zuständig, bei der Aufnahme Getaufter in unsere Kirche muss jedoch der Gemeindevorstand zustimmen (§ 36 KV).

Auch auf Gemeindeebene wird das Budget vom Gemeindevorstand allein beschlossen. Wünscht der Pfarrer*die Pfarrerin etwa einen Finanztopf für soziale Anliegen oder die Kinder- und Jugendarbeit, muss der Gemeindevorstand zustimmen und kann dem Pfarrer*der Pfarrerin auch Vorgaben ma-

Auch die Bischöfin*der Bischof ist auf die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Gemeinden verwiesen: Wenn sie*er einen Geistlichen als Vertreter*in in eine Gemeinde ohne Pfarrer*in entsendet, ist das Einvernehmen mit dem jeweiligen Gemeindevorstand zu suchen (§ 31 KV).

Das Wort „suchen“ bedeutet freilich, dass ein Konsens nicht zwingend hergestellt werden muss, sondern, dass sich beide Seiten ernsthaft darum bemühen müssen. Bei der Auflösung einer Gemeinde ist eine Anhörung der Gemeindeversammlung vorgesehen (§ 34 Abs 1 KV). Der Gemeindevorstand kann gegen eine Gemeindeauflösung an die Synode berufen (§ 34 Abs 2 KV). •

Wir leben "Demokratie" - genauer gesagt "bischöflich-synodal"

Bischöflich, weil wir katholisch sind und der Bischof*die Bischöfin (in den Gemeinden der*die Pfarrer*in) in allen geistlichen Belangen zuständig ist.

Synodal, weil in allen organisatorischen und finanziellen Fragen sowie in Personalangelegenheiten demokratisch von allen Gemeindegliedern abgestimmt wird.

Von Beginn an hatte die Altkatholische Kirche eine "Verfassung von unten": Lai*innen und Priester sollten gemeinsam den Weg der Kirche bestimmen. Dies ist ein wesentlicher Punkt altkatholischen Glaubens: Alle Christinnen und Christen sind als Getaufte gleich an Würde. In allen entscheidungsfähigen Gremien unserer Kirche sind mindestens zwei Drittel Laien und maximal ein Drittel Geistliche (Priester*in, Diakon*in, Bischof*Bischöfin).

Altkatholisches Lexikon

SYNODE

= 1/3 Geistliche
und 2/3 Lai*innen

- entscheidet über Anträge, Berufungen (ausgenommen Kirchenbeitragsangelegenheiten und Amtsenthebungen)
- erlässt die Kirchenverfassung

wählt

wählt

Bischof* Bischöfin Synodalarat

Dienstrechtliche Kommission
(Überprüfung der Amtsenthebungen)

im Einvernehmen

- AUFSICHT über die GEISTLICHKEIT
- WAHRUNG der Bekenntnisgrundlagen der Liturgie
- Diakonische Projekte
- FEIER der SAKRAMENTE: WEIHE, FIRMUNG
- ÖKUMENE
- Bischöfliches Seminar

- Erlassen ORDNUNGEN
- ZULASSUNGEN zur WEIHE
- VERLEIHUNG/ ENTZIEHUNG von KIRCHENÄMTERN
- ENTZUG der MITGLIEDSRECHTE
- GRÜNDUNG/ AUFLASSUNG von Kirchengemeinden

- BUDGET des Bistums
- BERUFUNGSINSTANZ in Kirchenbeitragsangelegenheiten
- EINBERUFUNG/ VORBEREITUNG von Synoden
- AUFSICHT über KRICHENGEMEINDEN und VEREINE

GEMEINDE- VERSAMMLUNG



(beantragt die Kirchengemeindegründung)

wählt

wählt

wählt

Pfarrer*in Gemeindevorstand Synodeabgeordnete
(Lai*innen)

- FEIER der SAKRAMENTE
- SEELSORGE
- LITURGIE

im Einvernehmen

- BEITRITTE

- BUDGET der Kirchengemeinde

Altkatholik*innen zum Thema

Fabian Hornung
(Kirchengemeinde „Prunerstift“)

Vorteile einer demokratisch organisierten Kirche sind Transparenz, die Möglichkeit der Partizipation, und die Vermeidung von Autoritätsmissbrauch.

Die Kirche ist offen für Diskussion und Veränderung, was sie flexibler und anpassungsfähiger macht. So dachte ich mir das. Und so ist es auch. So habe ich es erlebt bei den Synoden.

Themen werden offen behandelt, es wird nichts unter den Teppich gekehrt. Daher kann es in Diskussionen auch mal heiß her gehen. So gut sich diese Vorteile auch auswirken und „gut“ sind, führen sie aber auch das mit, was wir von Demokratien gewohnt sind: Entscheidungen und Prozesse dauern länger aufgrund nötiger Konsensbildung. Gewisse Lagerbildungen sind möglich, wenn un-

terschiedliche Meinungen aufeinandertreffen, was wiederum spaltende Wirkung haben könnte.

Hier die Balance zu halten ist ein Auftrag, der mit einher geht. Das wurde meiner Erfahrung nach allein durch die Moderation und die Toleranz anderer Meinungen gegenüber in den Synoden gewährleistet. Und es ist auch allen bewusst: die Mehrheit entscheidet.

„Kannst du einen Artikel schreiben zum Thema: ‘Deine Erfahrungen zur Synodalität auf Gemeindeebene’, so die Worte eines lieben Kollegen, der mich „zufällig“ an einem Samstag in der Kirche traf. (Ganz so zufällig war es bestimmt nicht, da wir an jedem 1. und 2. Samstag im Monat jeweils vormittags und nachmittags, Religionsunterricht haben und ich aufgrund meiner Hauptaufgabe „Jugendarbeit“, - sofern es mir auch nur irgendwie möglich ist – anwesend bin.

Okay, dachte ich, schreib ich halt was. Wenn wir an das Wort „synodal“ denken, denken wir meist ganz groß. Wir denken an Gemeindeversammlungen, Gemeindevorstände, Synodalarät*innen usw. Wo aber finden wir im ganz kleinen Rahmen Synodalität?

Hmmmm, was ist denn „synodal“ überhaupt? „Synodal“ heißt nichts anderes als „gemeinsam“. Simpel oder? Dann ist ja jeder Pfarrkaffee, welchen wir nach den sonntäglichen Gottesdiensten besuchen eine synodale Erfahrung auf Gemeindeebene!? Im Grunde ja, denn ich habe schon so manche Idee, aus denen im Laufe der Zeit Großes entstanden ist, in genau diesem Rahmen gefunden.

Das bringt mich schon zum nächsten Punkt: Wenn ich über Synodalität etwas schreiben soll, muss ich erst mal nachfragen. Denn wie uns das Wort „synodal“ - „gemeinsam“ - schon sagt, geht das nicht allein. Naja und da sich meine Erfahrungen mit Vielen decken, weil wir diese synodal, also zusammen ausgetüftelt, erlebt und erfahren haben, hat mein Handy kurzzeitig geglüht und WhatsApp seinen Sinn vollends erfüllt.

Ich habe bei einigen unserer Jugendlichen nachgefragt, was ihnen dazu einfällt. Sie haben mich an Vergangenes erinnert und mir erlaubt, die eine und andere Erfahrung mit euch zu teilen. Eine Antwort *„Was ist Synodalität auf Gemeindeebene?“* war: *„Im Grunde ist die Sache mit der Synodalität ganz einfach – wenn etwas gewünscht wird, wird es einfach gemacht. Und wenn dieses Tun, Menschen ermuntert, in die Kirche zu kommen und mitzumachen, dann wird es zu einem festen Bestandteil des Kirchenlebens.“* (Ich denke, hier ist das Gemeindegemeint)

An welche „gewünschten Dinge“ hier gedacht wurde, wird klar, wenn ich eine andere Antwort weitergebe: *„Kannst du dich erinnern? Wir saßen nach dem Essen im Reliunterricht z’amm’ und haben geblödet; wie cool es doch wär, in der Kirche zu schlafen. Vielleicht war es, weil wir nach dem Essen so müd’ waren... auf jeden Fall gibt’s das jetzt.“* Die Erfahrung, die wir hier hören, ist mittlerweile ein fixer Bestandteil der Firmvorbereitung. Aus Jux heraus wurde die Idee des Übernachtens in der Kirche geboren und umgesetzt in Form eines Wochenendes, an dem die Firmlinge des jeweiligen Jahres zusammenkommen und miteinander Zeit verbringen. Wir haben immer neue Aufgaben, die es an diesem unseren „Firm-Wochenende“ zu lösen, bestehen, erfüllen oder einfach als Gruppenarbeit auszuprobieren gilt. Damit alle mitmachen können, bleiben wir das ganze Wochenende in der Kirche.

Wir treffen uns am Freitag, bereiten die Nachtlager vor (mitunter sogar in der Kirche, wenn uns in Jugend- und Gemeinderaum der Platz ausgeht), arbeiten am Samstag an der Firm-

vorbereitung, bleiben lang auf und am Sonntag wird gemeinsam, zu meist sehr müde, Gottesdienst gefeiert und auch schon mal für alle Gottesdienstbesucher gekocht. Eine Idee, die bei einem Zusammensein geboren und umgesetzt wurde und nun gelebt wird.

Das ist Synodalität auf Gemeindeebene. Und wer von euch bis jetzt aufmerksam gelesen hat, der hat schon eine weitere Erfahrung erkannt: Gemeinsames Mittagessen im Religionsunterricht.

Ja, auch das ist eine kleine synodale Idee. Die Idee war, nicht hungrig im Religionsunterricht zu sitzen. Das Resümee ist, Eltern teilen sich zum Kochen ein und bringen das Essen mit oder kochen in der Küche des Gemeinderaums für alle Anwesenden. Und wenn keine Eltern eingeteilt sind, dann kochen wir mit den Schülerinnen und Schülern eben selbst. Schülerinnen und Schüler des Vormittags- und Nachmittagsunterrichts treffen zusammen, lernen sich kennen oder sehen sich wieder. Eltern nehmen ebenso an diesem Mittagessen teil. Fakt ist, unser Ziel wurde bei weitem übertroffen, denn aus einer kleinen gemeinsamen Idee wurde etwas gemeinsam Großes.

Ich möchte mit einer für mich ganz besonderen Rückmeldung enden: *„Synodalität auf Gemeindeebene ist: Offenheit und aufeinander zugehen. Das machen wir doch sowieso jeden Sonntag beim Friedengruß.“*

Herzlichen Dank an alle meine kleinen und schon groß gewordenen Köpfe, die sich mit mir und für mich Gedanken gemacht haben.

Hildegard Tommasini
(Kirchengemeinde „Aufstehungskirche“)

Robert Grollnigg-Kubin
(Kirchengemeinde „Guter Hirte“)

Synodalität bedeutet für mich, dass meine Ideen nicht von vornherein die besten und einzig richtigen sind, sondern, dass ich andere davon erst überzeugen muss.

Und wenn dies nicht gelingt, dann muss ich einen anderslautenden Beschluss - der nicht meinen Ideen entspricht, aber eine Mehrheit gefunden hat - trotzdem mittragen und unterstützen.

Synodalität bedeutet für mich, schon aufgrund des Wortes, ein MIT-einander. MIT-einander glauben, vertrauen, hoffen, lieben, diskutieren, streiten, versöhnen, Konsens suchen und finden, Entscheidungen treffen. MIT-einander das Leben in seiner Buntheit und Vielfalt wahr- und ernstnehmen, es teilen und den Weg gehen. Nicht von Oben herab sondern MIT-einander und gemeinsam von Unten hinauf. Oder in einem Haiku ausgedrückt:

Synodalität
Mit- und Füreinander Da-sein
Kirche gestalten

Pfr. Mag. Samuel Ebner
(Kirchengemeinde „Prunerstift“)

Robert Görger-St. Jörgen
(Kirchengemeinde „Auferstehungskirche“)

Für mich bedeutet Synodalität: In der Altkatholischen Kirche wird Synodalität als bestmögliche Umsetzung von Demokratie gelebt: Veränderung durch Konsens.

Bischöflich-synodale Aufgabenteilung: Ermöglicht Berufungen und Stärken in bzw. für unsere/r Altkatholische Kirche besser folgen, einsetzen und nutzen zu können. Aufgabenteilung ist auch aufteilen von Verantwortung (Verantwortungsbereichen), somit ergibt sich eine gemeinsame Gesamtverantwortung durch Geistliche und Lai*innen.

Synodalität ist das Recht und die Pflicht aller Getauften in unserer Kirche, deren Weg aktiv mitzubestimmen.

Synodalität ist für mich der Grund, altkatholisch zu sein.

Synodalität ist der Motor unseres gemeinsamen Fortschritts, Dinge zu tun, die sich selbst ein Papst nicht traut, z.B. Frauen ins geistliche Amt zu berufen.

Synodalität bedeutet lebendige Entscheidungskultur in einer lebensfrohen Kirche.

Stefan Wedra
(Altkath. Kirchengemeinde in Südtirol)

Mara Lechner
(Kirchengemeinde „Guter Hirte“)

Synodalität und die bischöflich-synodale Aufgabenteilung in unserer Kirche bedeuten, für mich, gemeinsam am Bestehen und an der Entwicklung unserer Kirche zu arbeiten.

Sie gibt mir ein Gefühl des „Gehört werdens“, wofür ich sehr dankbar bin.

Synodalität bedeutet für mich ein gegenseitiges, wertschätzendes Wahrnehmen, ein aufeinander Hören, ein aufeinander Zugehen, ein miteinander Gestalten - alles andere ergibt sich von selbst!

Leitende sind hier genauso eingebunden wie alle Mitglieder einer Gruppe!

Denn wer sich um Autorität bemühen muss, hat sie ja ohnehin schon verloren!

Eva Lochmann
(Kirchengemeinde „Guter Hirte“)



Foto: © AKÖ

Offenheit

Gebet von Melanie Aigner
(Kirchengemeinde „Prunerstift“ Linz)

Darum bitten wir dich Vater!

Sende uns deinen Geist,
der unsere Herzen entriegelt
und unsere „Gottes-Wink-Brille/Kontaktlinsen“ geraderückt!
Schenke uns das Licht der Offenheit.
Sei bei uns bis zum letzten Atemzug
und nimm unsere Sünden mit uns an,
wenn wir wieder einmal den falschen Blickwinkel auf die Dinge
um uns herum haben!

Amen

Guter Gott!

Danke für jedes Zeichen von dir,
das du uns als solches erkennen lässt.
Hilf uns, unseren Blickwinkel zu erweitern
und unsere Herzen
für dein Wort zu öffnen.

Amen

Lieber Gott!

Ich danke dir für alle meine Freund*innen,
die mich im Alltag unterstützen.
Mach mich offener für
neue Begegnungen, Freundschaften und Beziehungen.

Amen

Hallo Gott!

Ich blicke zu dir hinauf
und muss daran denken,
dass du mir so Vieles geschenkt, gezeigt
und mich bedingungslos geliebt hast.
Lass mich diese Dankbarkeit weiter in mir tragen und mich offen
dafür sein.

Amen

Lieber Gott!

Ich danke dir, dass du mich bis hierher begleitet hast.
Selbst wenn ich an meinen eigenen Entscheidungen zweifle
und Fehler mache,
siehst du mich
doch als Mensch und lässt
von deiner bedingungslosen Liebe zu mir nicht ab.
Öffne mich für dich
und meine Zukunft!

Amen

Guter Gott!

Draußen tobt der Sturm und in meiner Seele deine Liebe.
Und doch sehen wir oft nur diesen Wunschtraum Außenwelt,
der uns vor dir verschließt.
Schenke uns Offenheit
und lass dein Licht und mit ihr die Wahrheit in uns leuchten!

Amen

Lieber Gott!

Warum bin ich so undankbar, obgleich ich eigentlich das
Gegenteil möchte?
Was macht mich so anders, dass es mir besser geht als so vielen
Armen, Kranken, Ausgestoßenen?
Bitte lass mich die Wahrheit sehen!

Amen

Oh Gott!

Mir fehlen Worte!
Was soll ich schreiben, das du noch nicht von mir weißt?
Ich möchte schreiben, doch wenn ich denke hörst du meine
Vergangenheit.
Wenn ich offen bin dann schreibe ich nicht das nieder, was du
weißst, sondern was ich nicht verstehe.

Amen

Gott? Bist du da?

Ich würd gern mit dir plaudern, doch hör ich gerade nur Funkstille.
Wo hast du dich versteckt?
Oder ist es eher umgekehrt?
Sind meine Gedanken verriegelt vor deiner Nähe?

Lieber Vater!

Ich suche, doch ich finde nicht.
Ich finde, wenn ich nicht suche.
Manchmal spüre ich, wenn ich wache.
Dich.
In mir.

Amen

Vater!

Schmerz ist körperlich, Liebe, Fehler, doch was ist er wirklich?
Keine Antwort von dir.
Keine Frage von mir.
Kein Faden dazwischen.
Kein Glauben.

Amen

WEIHNACHTSLIED

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
Ein milder Stern herniederlacht;
Vom Tannenwalde steigen Däfte
Und hauchen durch die Winterlüfte,
Und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimatlich verlocken
In märchenstiller Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muß ich stehn;
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein goldner Kindertraum hernieder,
Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

von Theodor Storm

Aus den Kirchengemeinden

Firmung und Besuch der Bischöfin in Salzburg

Wenn ich aufzählen würde, wer sich am 22. Oktober 2023 sich zum ersten gemeinsamen Gottesdienst mit unserer Bischöfin Maria in unserer Kirche einfand, wären die nächsten zwei Seiten hier voll.

Neben unserer Gemeinde, unserer Bischöfin und vielen Gästen, fanden sich auch, als Zeichen der Verbundenheit, Vertreter der Ökumene ein.

Der Gottesdienst war sehr stimmig und musikalisch vom Chor begleitet. Ich möchte nun aber die 4 wichtigsten Personen des Tages aufzählen, unsere Firmlinge: Johanna Gangl, Luca Mikula,

Lorenz Herzog und Andreas Lingr. Vier sehr unterschiedliche und liebenswerte junge Menschen, die sich in der Firmung aktiv dafür entschieden haben, ihr Leben gemeinsam mit Gott zu versuchen.

Ich bitte Gott, dass Johanna, Luca, Lorenz und Andreas weiterhin so begeistert sein mögen, und wir als Gemeinde ihnen die Unterstützung und Fürsorge geben, die sie für ihren weiteren Weg benötigen! • *Lektorin Julia Oberwimmer, B.ver.nat.BA*



Fotos: © Kirchengemeinde „Schönwälder Mönche“

Jubiläum in der Heilandskirche

Unser 100-Jahr-Jubiläum am ersten Oktober-Wochenende startete mit einem Gemeinschafts-Nachmittag für Mitglieder und Freunde unserer Heilandskirche.

Mit Sketches, Musik und Gesang, Spielen und bunten Beiträgen feierten wir „unter uns“ diese tragende Gemeinschaft. Dass die Geschichte unserer Heilandskirche wechselhaft und nicht immer so fruchtbar war, das zeigten zwei Mitglieder unserer Kirchengemeinde in einem historischen Rückblick auf. Sie

hatten monatelang in den Archiven geforscht und sowohl die Geschichte der „Heilandskirche“ in der Eckertgasse als auch die Geschichte der „Bischof-Cyprian-Kirche“ in der Rauchfangkehrergasse erforscht. Die heutige Kirchengemeinde „Heilandskirche Wien“ ist die Nachfolgerin dieser beiden Kirchengemeinden.

Am 1. Oktober feierten wir dann mit Gästen aus anderen altkatholischen Kirchengemeinden und der Ökumene einen bunten Festgottesdienst mit unse-

rer Bischöfin Maria, die das erste Mal als Bischöfin die Heilandskirche besuchte. Das Abschlusstänzen (ein Boogie) mit Pfarrer Hannes leitete zur ausführlichen Agape über. Insgesamt ein gelungenes Fest!

Wir freuen uns auch auf unsere neuen Lektor*innen. Von acht Teilnehmenden unserer Heilandskirche am Lektoratskurs werden sich vorerst fünf für das Amt in der Gemeinde beauftragen lassen. Wir gratulieren herzlich zur bestandenen Prüfung und wünschen weiterhin viel Freude im Dienst an den Menschen und jener Liebe, die alles übersteigt! • *Pfr. Mag. Hannes Dämon*



Fotos: © Kirchengemeinde „Heilandskirche“

Altkatholisch in Österreich

© AKÖ



Abschied von Pfr. i. R. Dr. Ernst Kreuzeder

Mit dem Tod des Seniors unserer Geistlichkeit in seinem 92. Lebensjahr endet eine ganze Epoche unserer Kirchengeschichte.

Zusammen mit seiner späteren Ehefrau Dr. Elfriede vollendete der Verstorbene an der Evangelischen Fakultät in Wien sein in Bern begonnenes Theologiestudium und absolvierte an der Universität Wien das ebenfalls in Bern begonnene Jura-Studium. Was seinerzeit noch niemand ahnen konnte, war, dass beide in der Altkatholischen Kirche Österreichs und in der Ökumene der Kirchen in Österreich zu einer Institution werden sollten. Sie repräsentierten die Altkatholische Kirche in der Öffentlichkeit und wurden geradezu zu wahren Größen in der Ökumene.

So führte Dr. Ernst Kreuzeder in den Jahren 1968 bis 1972 in zwei Perioden den Vorsitz im Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich und begrüßte in dieser Funktion den Papst Johannes Paul II. an-

lässlich seines ersten Österreichbesuchs in Salzburg.

Pfr. Dr. Ernst Kreuzeder begründete gemeinsam mit seiner Gattin Elfriede das kirchliche Zentrum „Bischof Cyprian“ im 15. Wiener Gemeindebezirk, welches als heutige Altkatholische Kirchengemeinde "Heilandskirche" mit seinen vorherigen Gottesdienststätten und Vorgängerkirchengemeinden am 1. Oktober diesen Jahres das 100jährige Jubiläum des Bestehens begehen konnte.

Der Verstorbene diente unter anderem seiner Kirche lange auch als Generalvikar und stand dem Synodalrat im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts auch noch als Synodalanwalt zur Verfügung.

Mit seiner Familie trauert die ganze Altkatholische Kirche Österreichs.

Sie tut es dankbar und im Wissen darum, dass *"die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die uns im Glauben immer schon entgegen wartet"*.

Pfr. i. R. Dr. Ernst Kreuzeder wird immer einen besonderen Platz in unseren Her-

zen, unserer Erinnerung und unserer Kirche haben. Schließen wir ihn und seine Angehörigen in unsere Gebete ein. •

Pfr. i. R. Dr. Ernst Kreuzeder

* 28.12.1931 / + 25.09.2023

- 1954 Diakonats- und Priesterweihe durch Bischof Dr. Stefan Török
 - 1958 Seelsorgebeauftragung für die Altkatholische Kirchengemeinde Wien West
Ernennung zum Jugendbeauftragten
 - 1964 Wahl zum Synodalrat
 - 1968-72 Vorsitz im ÖRKÖ
 - 1970 Ernennung zum Generalvikar
 - 1974 Kandidatur bei Bischofswahl
 - 1975 Seelsorger der Kirchengemeinde Wien Nord West
 - 1986-90 Vorsitz im ÖRKÖ
 - 1995 Mitbegründung der Altkatholischen Diakonie
- Zuletzt war Dr. Kreuzeder auch als Synodalanwalt tätig.

Eindrücke von der baf-Jahrestagung

Vom 2. Bis 5. November 2023 nahmen Bischöfin Maria und drei weiteren Altkatholikinnen - Julia Oberwimmer, Christine Siebert und Eva Kersten - am Treffen des Bund altkatholischer Frauen (baf) teil. →



© Anji Baur

→ **Christine Siebert**
aus der Kirchengemeinde „Prunerstift“ Linz

Heilsam – prophetisch – rebellisch
„Maria – eine Frau, wie du und ich?“ – So lautete das Thema vom „Bund altkatholischer Frauen“ – kurz baf – in Ellwangen (Deutschland). Drei Frauen aus Österreich (Wien, Salzburg, Linz) machten sich, gemeinsam mit ihrer Bischöfin Maria (Graz), auf den Weg dorthin und ich kann euch nur sagen: Es hat sich mehr als ausgezahlt!

So viel Herzlichkeit von Beginn an, so viel Inspiration, Tiefgang und Leichtigkeit zugleich. Viele, verschiedene Zugänge zum Thema – Kreatives, Tanz, Meditatives, Bibliodrama, Vortrag, viel Austausch, Lachen und Feiern. Eine so große Frauengruppe (gut 70 Frauen, vom Baby bis zur Frau über 80 Jahren war die Bandbreite), das tat einfach gut!

Für mich war es auch ein weiteres Erleben davon, wie offen und weit Glaube in der

Altkatholischen Kirche gelebt werden kann. Dafür bin ich dankbar! Den Kontakt zur baf werden wir weiterhin pflegen und vielleicht entsteht in Österreich ja so nach und nach Ähnliches – wer weiß ;) •

Julia Oberwimmer, B.rer.nat.BA
Kirchengemeinde „Schlosskirche Mirabell“ Salzburg

HEILSAM – PROPHETISCH – REBELLISCH.

„Maria – eine Frau, wie du und ich?“ dies war das Thema der baf-Tagung 2023 in Ellwangen.

Das Treffen hat im positiven Sinne alles übertroffen, was ich mir zuvor vorgestellt hatte.

Es waren Tage voller Energie und Freude, aber auch Stille und Hoffnung. Die an diesem Wochenende gemeinsam gemachten Erfahrungen, allem voran die gelebte Solidarität der hier rund 70 versammelten Frauen, war heilsam, ließ mich meine (rebellischen) Kräfte entde-

cken und wirkt hoffentlich noch bis zum nächsten Jahr in mir weiter. Ich komme bestimmt wieder. •

Eva Kersten
Kirchengemeinde „Heilandskirche“ Wien West

Das baf-Treffen waren vier wunderbare Tage mit genau der richtigen Mischung aus Spiritualität, Wissenstransfer, Kreativität und inspirierenden Gesprächen mit ganz, ganz tollen Frauen. •



v.l.n.r.: Christine Siebert, Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA; Eva Kersten und Julia Oberwimmer, B.rer.nat.BA.

Save the Date: Große Weihefeier in Linz

Am 6. Jänner 2024 um 15 Uhr empfangen im Rahmen eines großen Festgottesdienst in der Altkatholischen Kirchengemeinde „Prunerstift“ in Linz die beiden Lektoren der Kirchengemeinde „St. Salvator“ Wien Innen Marianne Mruzek und Dr. Thomas Leinwather die Diakonatsweihe sowie aus der Kirchengemeinde „Prunerstift“ Linz Diakon Klaus Schwarzgruber die Priesterweihe.

Anschließend wird herzlich zur Agape im Festsaal des Prunerstifts eingeladen.

Altkatholisch International

Zwei Diakoninnen und vier Diakone in Deutschland geweiht

Am Samstag, 23. September, wurden zwei Diakoninnen und vier Diakone aus mehreren Gemeinden des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland in der Kölner Antoniterkirche von Bischof Dr. Matthias Ring durch Handauflegung und Gebet zum diakonalen Dienst geweiht. →

©Marianne Mruzek



v.l.n.r.: Bischof Dr. Matthias Ring, Michael Köhler, Timo Neudorfer, Christian Meier, Martina Gebhard, Christiane Paar und Carsten van der Does.

→ Carsten van der Does aus der Gemeinde Offenbach, Martina Gebhard aus der Gemeinde Kempten, Michael Köhler aus der Gemeinde Rosenheim, Christian Meier aus der Gemeinde Berlin, Timo Neudorfer aus der Gemeinde München und Christiane Paar aus der Gemeinde Köln werden ihren Dienst im Ehrenamt ausüben. Die Diakoninnen und Diakone haben eine theologische

Ausbildung erhalten, und die Gemeindeversammlungen ihrer Heimatgemeinden haben den Bischof gebeten, sie in diesen Dienst zu rufen.

In der Weiheliturgie werden die Aufgaben der Diakoninnen und Diakone so beschrieben: Sie sind dazu beauftragt, sich in ihren Gemeinden vor allem um die Armen, die Kranken und die Notleidenden zu sorgen. Im Gottesdienst ver-

künden sie das Evangelium und unterstützen den Bischof und seine Priesterinnen und Priester in der Austeilung der Heiligen Kommunion.

Zudem können sie vom Bischof oder den Pfarrerinnen oder den Pfarrern, denen sie zugeordnet sind, beauftragt werden, die Taufe zu spenden und weitere seelsorgerliche Aufgaben zu übernehmen. • www.alt-katholisch.de

Zwei Priesterinnen für Tschechien

In der Altkatholischen Kirche Tschechiens empfangen die ersten beiden Frauen die Priesterinnenweihe.

In der Bischofskirche auf dem Laurenzi-berg in Prag weihte Bischof Pavel Stránský im Rahmen des Pilgerfestes die beiden Diakoninnen Noemi Kosourová aus Havlíčkův Brod/Deutschbrod) und Darina Bártová aus Prag zu Priesterinnen. Ein Beschluss der Synode der tschechischen altkatholischen Kirche im vergangenen Oktober hatte dies möglich gemacht.

Einen ausführlichen Bericht über die Weihe finden Sie unter www.deutsch.radio.cz • www.alt-katholisch.de

Foto: © www.utrecht-union.org



v.l.n.r.: Priesterin Noemi Kosourová, Bischof Pavel Stránský, Priesterin Darina Bártová

Kirchengemeinschaft mit der Mar Thoma Kirche

Im September hat die Synode der indischen Mar-Thoma-Kirche beschlossen, in Kirchengemeinschaft mit der Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen zu treten. Dies ist das Ergebnis von rund 15 Jahren dauernder ökumenischer Gespräche und stellt die Überwindung einer 1.500 Jahre alten Kirchentrennung zwischen Kirchen Europas und Indiens dar.

Der Erzbischof von Utrecht, Bernd Wallet, sagte dazu: „Globale Gemeinschaft ist Teil des katholischen Kircheseins. Diese neue Gemeinschaft schließt sich der kirchlichen Gemeinschaft an, die bereits mit der lutherischen Kirche von Schweden, der Unabhängigen Kirche der Philippinen und den anglikanischen Kirchen besteht. Ich freue mich darauf, unseren Weg nun gemeinsam fortzusetzen.“ Die Mar-Thoma Kirche, die vollständig als Malankara Mar Thoma Syriac Church bekannt ist, hat in

Indien über eine Million Mitglieder, die hauptsächlich im südlichen Bundesstaat Kerala in Indien leben. Durch Auswanderer und Missionare ist sie allerdings mit vielen Ländern auf der ganzen Welt verbunden.

Mit dieser Kirchengemeinschaft treten zwei Kirchen in Gemeinschaft, die eine unterschiedliche Sichtweise auf die Beschlüsse des vierten Ökumenischen Konzils von Chalcedon im Jahr 451 haben. Der Konsens zwischen den beiden Kirchen war, dass es vorrangig um die Essenz des Glaubens geht, nicht um den Wortlaut. Beiden Kirchen ist die Verbindlichkeit der drei ersten Ökumenischen Konzilien, wie sie sich vor allem auch im Nicaeno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis ausdrückt, wesentlich. Daher erkennen sie an, dass sie durch ihre jeweilige Tradition und Geschichte denselben

Glauben der Alten Kirche rezipieren, so dass die Zahl der von ihnen anerkannten Ökumenischen Konzilien ihre Beziehung zueinander nicht beeinträchtigt.

Dieser historische Schritt bedeutet, dass die Ämter und Sakramente gegenseitig anerkannt werden und die Mitglieder der einen Kirche voll am kirchlichen Leben der anderen teilnehmen können. Beide Kirchen konnten zueinander finden, weil sie ihre Wurzeln im Glauben der frühen Kirche haben, und die jeweils andere Sichtweise als voll und ganz rechthgläubig anerkannt. Sie haben eine reiche sakramentale Spiritualität, eine kirchliche Organisation mit bischöflicher Leitung und Synoden, ein starkes Engagement für die Ökumene und sind eng mit der jeweiligen lokalen Kultur verbunden. Besiegelt werden soll die Kirchengemeinschaft am 10. Februar 2024 im indischen Kerala anlässlich einer Konferenz der Malankara Mar Thoma Syriac Church.

Eine europäische Feier dieses ökumenischen Durchbruchs soll zu einem späteren Zeitpunkt folgen. • www.oikoumene.org

Aus der Ökumene

Wer ist der Ökumenische Rat der Kirchen?

Das Gremium, in dem christliche Kirchen zusammenkommen, um Themen zu beraten, die alle gemeinsam betreffen – ist der Ökumenische Rat der Kirchen.

Dieser ist die Stimme, mit der die Kirchen dann sprechen, wenn deutlich zum Ausdruck kommen soll, dass trotz aller konfessioneller Unterschiede und Kontroversen die christlichen Kirchen durch eine gemeinsame und tragfähige Basis verbunden sind.

1948 wurde in Amsterdam der weltweite Ökumenische Rat der Kirchen gegründet, der seinen Sitz in Genf hat. 10 Jahr später, 1958, fand die Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) statt. Die Gründungsmitglieder waren: die Altkatholische Kirche, die Evangelische Kirche A.B., die Evangelische Kirche H.B. und die Methodistenkirche. Auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates 1961 schloss sich die Orthodoxie der ökumenischen Bewegung an. In den folgenden Jahren wurden die damals in Österreich vertretenen orthodoxen Kirchen Mitglieder des hiesigen Rates.

Aufgrund des Ökumenischen Direktorioms (1993) konnte auch die römisch-katholische Kirche in Österreich dem ÖRKÖ beitreten. Seit 1. Dezember 1994 ist sie volles Mitglied, nachdem sie vorher

schon seit 1970 als Beobachter aktiv und konstruktiv mitgearbeitet hatte. Im Rat waren dadurch Kirchen von sehr unterschiedlicher Größe vertreten, ein Problem, das dadurch gelöst wurde, dass sich die Zahl der Vertreter im Rat wohl nach der Größe der jeweiligen Kirche richtet, jede Mitgliedskirche aber mindestens einen, höchstens jedoch 10 Vertreter entsendet.

Derzeit hat der ÖRKÖ 16 Mitglieder. Darüber hinaus arbeiten eine Reihe von Kirchen und kirchlichen Organisationen als Beobachter mit.

Die Satzungen des ÖRKÖ definieren das Ziel seiner Arbeit folgendermaßen:

„Der Zweck des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich ist die gemeinsame Erfüllung ökumenischer Aufgaben. Er sieht seinen besonderen Auftrag darin, in Österreich den ökumenischen Gedanken zu verwirklichen, ihn nach außen zu vertreten und nach innen im Gemeindeleben zu vertiefen. Der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich pflegt Beziehungen zum Weltkirchenrat, zur Konferenz Europäischer Kirchen, zum Rat der Europäischen Bischofskonferenzen und zu den ökumenischen Räten anderer Länder. Darüber hinaus fördert er die zwischenkirchlichen Beziehungen, insbesondere durch theologisches Gespräch, Austausch von Erfahrungen und in der Planung und Durchführung der den Kirchen aufgetragenen Dienste.“ • Red.

Mitglieder:

- Altkatholische Kirche
- Anglikanische Kirche
- Armenisch-Apostolische Kirche
- Bulgarisch-Orthodoxe Kirche
- Evangelische Kirche A.B.
- Evangelische Kirche H.B.
- Evangelisch-methodistische Kirche
- Griechisch-Orthodoxe Kirche
- Koptisch-Orthodoxe Kirche
- Römisch-Katholische Kirche
- Rumänisch-Orthodoxe Kirche
- Russisch-Orthodoxe Kirche
- Serbisch-Orthodoxe Kirche
- Syrisch-Orthodoxe Kirche

Mitglieder mit beratender Stimme:

- Äthiopisch-Orthodoxe Kirche
- Bund der Baptistengemeinden
- Neupostolische Kirche

Beobachter:

- Christen in Not
- Diakonie
- Heilsarmee
- Ökumenischer Jugendrat
- Ökumenisches Forum christlicher Frauen
- Bibelgesellschaft
- Servitas
- Stiftung "Pro Oriente"
- Weltgebetstag der Frauen – Ökumenisches Nationalkomitee
- Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Erklärung des Österreichischen Nationalkomitees des Weltgebetstags

Wir sind erschüttert über den Terror der Hamas und entsetzt über die Brutalität und Gewalt, die in den vergangenen Tagen im Nahen Osten eskaliert sind. Bedrückt und mit großer Sorge beobachten wir die Geschehnisse.

Erneut sind es Frauen und Kinder, die das Ausmaß dieser Gewalt am deutlichsten spüren, die missbraucht und benutzt werden, um Terror und Schrecken zu verbreiten. Wir bitten um das Gebet für alle leidtragenden Menschen in dieser

Krisenregion! Ein mögliches Friedensgebet steht auf der Homepage.

Wir suchen nach Wegen, wie wir unserem Anliegen – gerechter Frieden für alle Menschen – in dieser Kriegssituation, in der Vorbereitung auf den Weltgebetstag 2024 und am ersten Freitag im März 2024 entsprechen können.

Der Weltgebetstag 2024 wird wie jedes Jahr stattfinden. Mit den Christinnen aus Palästina beten wir für Frieden. Das Österreichische Nationalkomitee des

Weltgebetstags sammelt 2024 für 17 Projekte in 12 Ländern. Nähere Informationen zum Weltgebetstag - Kirchen und Termine - finden sich auf der Internetseite: www.weltgebetstag.at •

© CJMM/pixabay.com



Botschaft

Als die Botschaft Jesu noch nicht „Kirche“ war – was war es dann, wenn die Gemeinde zusammengelassen ist, Segen über die Mahlzeit gesprochen hat, gemeinsam gegessen hat, Gott gelobt hat, sich an die Zeit mit Jesus erinnert hat, Texte aus dem Ersten Testament diskutiert hat, nachgefragt hat, wer in der Gemeinde Hilfe benötigt???

Ja, ich weiß schon, die Urform unseres Gottesdienstes, aber was ist daraus geworden? Eine Aneinanderfügung von Formeln, von Texten, die heute Menschen, die nicht kirchlich involviert sind nicht nur nichts sagt, sondern sie vielfach ratlos zurücklässt.

Oft einziger Lichtblick: die Predigt.

Da versuchen wir alle, aus den alten überlieferten Texten die Botschaft Jesu für heute, für uns herauszulesen: die Botschaft von gleichem Recht für alle Menschen, die Botschaft über die Liebe eines unfassbaren Gottes, die Botschaft von einem wunderbaren Garten (der Erde) der uns geschenkt wurde und nicht zuletzt die Botschaft, dass der Tod nur das Ende „*unseres Tempels der Seele*“, unseres Körpers bedeutet.

Schon vor vielen Jahren (ich glaube fast, es sind Jahrzehnte) habe ich die Struktur unserer Kirche nicht mehr als zeitgemäß empfunden. Ich habe damals – bei einem Lai*innenkongress - von kleinen Gruppen gesprochen, vielleicht 50 Menschen, die sich regelmäßig zusammenfinden, einander beistehen unter der Leitung (ja, einer muss das Sagen haben) eines theologisch gebildeten Menschen. Vielleicht kann dann wieder das entstehen, von dem es heißt: „*Seht, wie sie einander lieben*“.

Damit kein Missverständnis entsteht: ich spreche dem bischöflichen Amt, dem priesterlichen Dienst nicht seine Berechtigung ab – siehe oben.

ABER: Werden wir es schaffen, den Menschen wieder dort zu erreichen, wo sein Leben stattfindet?

Diakonin Eva Repits

Altkatholische Kirchengemeinde „Guter Hirte“ Wien Nord

(Den ersten Teil dieses spirituellen Impulses finden Sie in der vorherigen Ausgabe.)



Foto: © analogicus / pixabay.com



„Kirche in Bewegung“

Periodische Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs



Like us on

facebook.com/AltkatholischeKircheOesterreichs

Herausgeber: Altkatholische Kirche Österreichs, vertreten durch Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA und Herbert Psenner. **Adresse:** Schottenring 17, 1010 Wien. **Grundlegende Richtung:** Information für Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Altkatholischen Kirche Österreichs über aktuelle Themen von innerhalb und außerhalb der Kirche, Religiöses allgemein und der Gesellschaft aus christlicher Sicht. **Mitglieder des Redaktionsteams:** Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA, Vorsitzender des Synodalrates Herbert Psenner, Diakon DSA Klaus Schwarzgruber, Albert Schromm-Sukop, Eva Lochmann. **Layout:** Silvia Breithofer. **Druck:** Gutenberg, Linz. **Kontakt:** presse@altkatholiken.at. **Jahresabonnement:** € 16,- / **Jahresabonnement für Mitglieder:** € 8,- / Einzelpreis: € 5,-.

Österreichische Post AG / Sponsoring.Mail 16Z040688 S



Produziert nach der Richtlinie des österreichischen Umweltzeichens, „Druckerzeugnisse“

Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

